

## **Schulze, Ernst: Der Morgen kam, die leichtbeschwingten Stunden (1803)**

1     Der Morgen kam, die leichtbeschwingten Stunden  
2     Eröffneten Aurora's gold'nes Thor,  
3     Und rings entschwand der Dämm'rung düstrer Flor.  
4     Psycharion, des Schlummers Arm entwunden,  
5     Sah hocherröthend rings umher,  
6     Den Gatten zu erspähn; doch ach, der Platz war leer,  
7     Wo er geruht. So ist er doch entchwunden?  
8     So seufzte sie betrübt, und ihres Gatten Wort  
9     Fiel drückend ihr auf's Herz. Doch tausend frohe Spiele  
10    Verscheuchten bald die düsteren Gefühle,  
11    Und jagten schnell den Gram aus ihrem Busen fort.

12    Von Harfen und Flöten begleitet,  
13    Reizt bald ein lieblicher Chor  
14    Ihr fröhlich lauschendes Ohr.  
15    Im bunten Nachen gleitet  
16    Sie bald auf silberner Fluth,  
17    Wo Myrten und Rosenhecken  
18    Sie duftend vor der Gluth  
19    Der brennenden Sonne verstecken,  
20    Wo sanst, balsamisch und kühl  
21    Sich scherzende Zephyretten  
22    Auf ihrem Busen betten,  
23    Und rings im frohen Gewühl  
24    Sich Nymphen und Najaden  
25    Im klaren Gewässer baden.  
26    Bald tanzt ein fröhlicher Chor  
27    Von Faunen und muntern Mänaden  
28    Aus nahen Gesträuchen hervor.  
29    Sie wirbeln und drehen und winden  
30    Sich scherzend im schwebenden Reihn,  
31    Bis sie allmählig im Hain  
32    Und in die Grotten entschwinden.

33 So floh Psycharion der Tag.  
34 Als es nun kühler ward, und ringt die Schatten  
35 Der Haine sich verlängert hatten,  
36 Ging sie, im Traum versenkt, dem Lauf der Quelle nach.  
37 Erst blühten Wiesen rings, doch bald verlor der Bach  
38 In düstern Wäldern sich, die nie der Sonne Schimmer  
39 Mit heitner Luft erhell't. Die Schöne tritt hinein.  
40 Bald hemmt umranketes Gestein  
41 Den wüsten Pfad, bald irrt durch öde Trümmer  
42 Der müde Fuß. Und sieh! es gähnet eine Kluft  
43 Sie plötzlich an, umgraut von dunklen Thränenweiden.  
44 Sie kehrt sich ab, den wilden Ort zu meiden;  
45 Doch ein geheimer Zauber ruft  
46 Sie unbezwinglich hin. Vergebens wehen  
47 Sanft warnend Stimmen aus der Luft  
48 Ihr zu: laß ab, hinein zu gehen!  
49 Mit eigner Hand störst du dein süßes Glück!  
50 Doch ach, umsonst! Ein feindliches Geschick  
51 Zwingt die Unglückliche; sie kann nicht widerstehen.

52 Sie tritt hinein. Von düsterm Zwielicht war  
53 Die Grott' erfüllt. Es schwebten wunderbar  
54 Ringsum unkenntliche Gestalten,  
55 Die bald in Nebelhauch verwallten,  
56 Bald wieder aus dem trüben Duft  
57 Zu neu gebildeten Phantomen sich entfalten.  
58 Ein blasses Licht durchschimmerte die Luft,  
59 Das rastlos hier und dorthin irrte,  
60 Und wechselnd jeden Gegenstand  
61 In ein unkenntliches Gemisch dem Blick verwirrte.  
62 Im dunkeln Hintergrunde stand,  
63 Umkettet rings von bunten Schlangen,  
64 Ein weißgeformtes Marmorbild  
65 Mit ungewissem Blick und eingefallnen Wangen.

66 Die Haare starnten fürchterlich  
67 Mit Nattern untermischt. In seinen Händen strahlte  
68 Ein glänzender Kristall, worin dem Blicke sich  
69 In steter Wechselung ein wildes Chaos malte,  
70 Wo Wahrheit dem Betrug, Betrug der Wahrheit glich  
71 Bald zeigte sich in holder Schöne  
72 Ein anmuthstrahlendes Gesicht  
73 Mit einer Glorie von sanftem Rosenlicht,  
74 Doch bald entfloß die milde Scene;  
75 Der holde Zauberglanz entschwand,  
76 Und schrecklich, hundertköpfig wand  
77 Ein Ungeheuer sich durch düstre, leere Räume.  
78 So kamen und entflohn, mit sich im ew'gen Streit,  
79 Die eitlen Phantasien, wie in der Dunkelheit  
80 Der Nacht das Volk der luft'gen Träume  
81 Die Sterblichen durch steten Wechsel neckt,  
82 Bald durch ein holdes Bild der Sehnsucht Gluth entzündet,  
83 Bald mit Phantomen sie und Feuerdrachen schreckt,  
84 Bis Beydes schnell in eitle Luft entschwindet.

85 Die düstre Zweifelsucht, von Furien gezeugt,  
86 Sie war's, die diese Kluft zum Wohnsitz sich erkohren;  
87 Sie, deren giftgem Hauch der Scherz und Frohsinn weicht,  
88 Sie, welche Freuden, die das Glück uns kaum geboren,  
89 Mit ihren grausen Schwingen scheucht.  
90 Sie fürchteten die fernsten Nationen  
91 Und huldigten der Göttin Macht;  
92 Aus niedern Hütten ward und von erhab'nen Thronen  
93 Manch traurig Opfer ihr gebracht.  
94 Nicht Freuden schuf sie, nichts als Schmerzen,  
95 Denn jedem, der ihr nahte, ließ  
96 Sie in den Spiegel schaun, und mit verwelktem Herzen  
97 Kehrt' er zurück. Selbst dieses Paradies,  
98 Wo Amors mächt'ger Wink regierte,  
99 Blieb nicht von ihr verschont, denn von dem Unglücksort,

- 100 Wohin einmal des Schicksals Macht sie führte,  
101 Trieb sie kein Gott, selbst Zeus nicht fort.  
102 Zwar hatte Cypris Sohn mit tausend Amorinen  
103 Die Kluft umringt. Der Gott, dem süße Träume dienen,  
104 Und Himeros und Pothos wachten dort.  
105 Doch ach! wie konnten sie der Starken widerstehen,  
106 Die den Gebieter selbst der Götterwelt besiegt?  
107 Auch Psychen zwang ihr Wink, in den Krystall zu sehen,  
108 Und sanft in Träume eingewiegt,  
109 Erblickte sie sich ohne Schleyer  
110 Auf ihrem Bett; doch ach! an ihrer Seite liegt  
111 Ein fürchterliches Ungeheuer,  
112 So grausend, als es je der Menschen Furcht erfand.  
113 Des Löwen glich sein Haupt; mit Zähnen war der Rachen  
114 Dreyfach verzäunt, und hinten wand  
115 In schnellen Kreisen sich der Schweif des größten Drachen.  
116 Schon naht sein Schlund der holden Schläferin;  
117 Die Zunge lechzt, ihr Blut zu trinken;  
118 Laut schreyet Psyche auf. Die starren Kniee sinken,  
119 Und halb entseelt stürzt sie zu Boden hin.
- 120 Wie aufgeschreckt aus düstern Phantasien,  
121 Fuhr endlich Psyche auf. Das gräßliche Gesicht  
122 Schwebt noch vor ihrem Blick. Wohin soll ich entfliehen?  
123 Ihr Götter, o verlaßt die arme Psyche nicht!  
124 Ruft sie verzweiflungsvoll. Doch nach und nach verfliegen  
125 Des Traumes Bilder ihr, und vor der Grotte fand  
126 Sie sich auf weichem Rasen liegen.  
127 O welch ein Kummer übermannt  
128 Die Arme jetzt! Von welchen gold'nen Höhen  
129 War sie herabgestürzt! Ein wilder Streit entstand  
130 In ihrer wunden Brust. Bald wehen  
131 Mitleid'ge Genien ihr Hoffnungsbilder zu;  
132 Doch ach, wie leerer Schaum vergehen  
133 Sie bald. Unglückliche! so ruft sie, mußtest du

- 134 Deßhalb der Lieben Kreis, die jugendlichen Freuden,  
135 Der Kindheit argwohnslose Ruh,  
136 Der Aeltern süße Küsse meiden,  
137 Um ohne Grab, von keinem Freund,  
138 Von keinen blühenden Gespielinnen beweint,  
139 So früh des Orkus Pfad zu gehen!  
140 Doch warum folgst du dem heuchlerischen Flehen,  
141 Dem falschen Schein, der ach! so oft betrügt?  
142 Unglückliche, du liebstest die Gefühle,  
143 Womit ein loser Gott dein schwaches Herz besiegt.  
144 Du freust dich der süßen Liebesspiele,  
145 Des holden Traums, der ach! so schnell verfliegt,  
146 Und findest jetzt, beym traurigen Erwachen,  
147 Den Tod in eines Unholds Rachen.
- 148 Doch nein, sie sind nicht wahr, die eitlen Luftgebilde;  
149 Sie sind Betrug, von Furien erdacht.  
150 Er, der in jener süßen Nacht  
151 So zärtlich dich umfing, er, der so milde  
152 So holde Worte sprach, er sollt' ein Unhold seyn?  
153 So schlau kann sich die Tücke nicht verstecken;  
154 Solch eine Gluth kein Ungeheuer wecken.  
155 Frag' ich mein Herz, so spricht es zärtlich, Nein!
- 156 So dachte Psyche. Doch nicht lange  
157 Blieb dieser süße Wahn. Gleich einer bösen Schlange,  
158 Die, wenn wir schaudernd fliehn, sich schlau in's Gras verbirgt,  
159 Und, wenn wir uns dem Untergange  
160 Entflohn schon glauben, rasch hervorspringt und uns würgt,  
161 So nahte, wenn sich kaum der wonnigliche Glaube  
162 Von des Geliebten Treu' in ihren Busen schlich,  
163 Des Traums Erinnerung der Seele fürchterlich,  
164 Und gab das arme Herz dem düstern Gram zum Raube.  
165 Nein! ruft sie rasch, und Muth durchzucket ihren Geist,  
166 Ich kann ihn länger nicht ertragen,

167 Den Kampf von Lieb' und Haß, der meine Brust zerreißt.  
168 Mit kühnen Händen will ich's wagen,  
169 Die wilden Zweifel zu verjagen,  
170 Und sterben oder glücklich seyn.

171 Entschlossen eilte sie, als schon des Mondes Schein  
172 Am Horizont sich zeigte, durch den Hain  
173 Zum Hochzeitlager und versteckte  
174 Beym Bett ein Lämpchen, matt genährt;  
175 Und kühn, mit einem Dolch bewehrt,  
176 Bestieg sie jetzt die sanften Kissen.

177 Und der Geliebte kam. Mit zephyrleichten Füßen  
178 Schlich er durch's Dämmerlicht der Nacht.  
179 Er fragt mit leisem Ton, ob seine Psyche wacht,  
180 Und eh sie reden kann, ist er schon liebetrunk  
181 An ihren Busen hingesunken.

182 O süße Macht der Liebenswürdigkeit,  
183 Der Huldgöttinnen schönste Gabe,  
184 Durch welche Ninon noch, so nah dem späten Grabe,  
185 Beglückter Liebe sich gefreut,  
186 Mit welcher Macht gebietest du den Herzen!  
187 Auch Psyche, bey dem süßen Scherzen  
188 Der wonniglichen Zärtlichkeit,  
189 Vergaß der Zweifel bange Schmerzen,  
190 Und fast schon hatte sie's bereut,  
191 Daß sie dem Argwohn Raum gegeben.  
192 Doch als der Rausch der Wonne schwand,  
193 Und ihr des Athems leises Beben  
194 Des Gatten Schlaf verhieß, da fand  
195 Des Zweifels düstrer Geist, den sie noch kaum verbannt,  
196 In ihrem Busen neues Leben.  
197 Halb zugend, halb entschlossen, wand  
198 Sie sich aus des Geliebten Armen.

199 Ihr Schutzgeist ruft umsonst: Halt ein! o hab' Erbarmen  
200 Mit deinem eignen Glück! Vergebens; ihre Hand  
201 Hält schon die Lamp' empor, und von des Lichtes Strahlen  
202 Wird rings die dunkle Grott' erfüllt.

203 Du Meister in der Kunst zu malen,  
204 Du, dessen Blicken sich die Grazien enthüllt,  
205 O Wieland, male jetzt des Liebesgottes Bild!  
206 Ein Tröpfchen nur aus jener Feenquelle  
207 Der zauberischen Phantasie,  
208 Die mild dir die Natur zum Eigenthum verlieh,  
209 Nur Einen Ton der süßen Harmonie,  
210 Mit der dein Vers, gleich einer sanften Welle,  
211 Die leise murmelnd durch das blüh'nde Ufer schlüpft,  
212 Im grazienhaften Tanz dem Ohr vorüberhüpft,  
213 Nur einen kleinen Theil von diesen Göttergaben  
214 Verleihe mir zu Amors Bild.

215 Mein Blick wird hell; die Musen haben  
216 Des Herzens heißen Wunsch erfüllt;  
217 Der Vorhang reißt, der mir die Götterwelt verhüllt.  
218 Ich sah ihn ruhn, nicht jenen losen Knaben,  
219 Der seinen Muth so gern an fremden Leiden stillt,  
220 Nein, einen Jüngling, hold und mild,  
221 Antinous an Kraft und Ganymeden  
222 An blüh'nden Reizen gleich, so daß in mancher Nacht  
223 Die keusche Luna selbst, die Königin der Spröden,  
224 Statt zu Endymion, zu ihm sich hingedacht,  
225 Und oft die Küsse nun bereute,  
226 Die sie dem ew'gen Schläfer weihte.  
227 Wie reizend lag er da! Ein süßes Lächeln floß  
228 Um seinen kleinen Mund. Der Wangen Reiz erhöhte  
229 Auroraens milde Purpurröthe.  
230 Ein weiches Goldgekräusel goß  
231 In sanften Wellen sich auf seine Brust hernieder,

- 232 Und aus den zarten Schultern sproß  
233 Ein sammt'nes farbiges Gefieder.  
234 Rings schmiegte sich um seine holden Glieder  
235 Ein unnennbarer Reiz, aus sanfter Schüchternheit  
236 Und kühner Lust gewebt, woraus die Charitinnen  
237 Der Liebesgöttin Gürtel spinnen.  
238 Wie süß er schläft, wie sanft in sich hineingeschmiegt,  
239 Als wär' er zauberisch vom Lied der Nachtigallen  
240 In leisen Schlummer eingewiegt!  
241 Wie klopft sein Herz! wie seine Pulse wallen,  
242 Beschwingt vom schönsten Traum, der seine Stirn umfliegt!  
243 Sieh her, Psycharion, ist das das Ungeheuer,  
244 Das deine Phantasie so schrecklich dir gemalt?  
245 Du schweigst erstaunt? In deinen Blicken strahlt  
246 Der heißen Liebe zitternd Feuer.  
247 Dein Aug' ist reuevoll zur Erde hingewandt.  
248 Du bebst; es zittert in der Hand  
249 Die Lampe dir mit Rosenöl getränket.  
250 O stör' ihn nicht, den süßen Traum der Lust,  
251 Der seinen Geist umschwebt! Umsonst; ein Tropfen senket  
252 Sich brennend auf die zarte Brust,  
253 Und er erwacht. –
- 254 Wie einem Menschen ist, den mit den schönsten Träumen  
255 Ein Gott beschenkt, wo hold der Liebe Blick ihm lacht,  
256 Wo rasch die Freuden flihn und rascher wieder keimen,  
257 Und nie das Uebermaß die Lust ihn hassen macht,  
258 Wie diesem ist, wenn er erwacht,  
259 Und jetzt nun in diedürre Wüste  
260 Der Wirklichkeit versetzt sich sieht,  
261 So ward Psycharion. Der Genius entfleht,  
262 Der sonst ihr äußres Glück durch innre Ruh versüßte,  
263 Und wenn sie auch die That mit ihrem Leben büßte,  
264 Nichts hält den Fliehenden zurück.  
265 Mit trübem, kummerschweren Blick,

266 Nicht voll von Zorn, nein, voll von Zähren,  
267 Sieht Cypris Sohn sie an. So muß ich dir entfliehn?  
268 Ach, sollte denn das Glück nur wenig Stunden währen,  
269 Das mir in deinem Arm Aeonen würdig schien?  
270 O meine süße Braut! Betrogene Geliebte!  
271 So lebe wohl! Das Schicksal ruft – ich muß –  
272 So lebe wohl! Nimm diesen letzten Kuß,  
273 Und hasse nie den, der dich nie betrübte.

274 So ruft er weinend aus, naht sich mit leisem Flug,  
275 Küßt sie auf Stirn und Mund, und sieh, mit leisem Wehen  
276 Naht' eine Wolke sich und trug  
277 Den Gott empor zu lichten, gold'nen Höhen.

278 Als kaum der Liebesgott entschwand,  
279 Verbargen jammervoll die Nymphen und Najaden  
280 In düstre Klüfte sich. Hoch braust an den Gestaden  
281 Der Bäche Fluth empor und überschwemmt das Land.  
282 Schnell flieht der Vögel Chor die duftigen Gesträuche.  
283 Es welkt der Wiesen frisches Grün,  
284 Und Hain und Flur und Thal verblühn,  
285 Und mit der Erde Schmuck entfliehn  
286 Die Brüder Amors schnell in Cytheräens Reiche.

(Textopus: Der Morgen kam, die leichtbeschwingten Stunden. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/>)